

»Schwierige Aspekte der Heimatgeschichte«

Gedenken an den 75. Jahrestag der Deportation der badischen Juden nach Gurs und an die Kriegszerstörung von Bruchsal am 1. März 1945 im Rahmen der Heimattage

Thomas Adam / Gerhard Layer / Peter Huber

Nicht nur unbeschwertes Feiern unter dem Vorzeichen der Heimattage, auch kritisches Hinterfragen von problematischen Aspekten der Regionalgeschichte gehören in Bruchsal erklärtermaßen zum Spektrum der Heimattageveranstaltungen 2015. Am Beispiel der Deportation nach Gurs 1940 (75. Jahrestag) wie auch der Kriegszerstörung von Bruchsal 1945 (70. Jahrestag) umreißt der Beitrag die entsprechenden Bemühungen der Stadt und ihre historischen Hintergründe.

1. ■

Heimattage – das Wort erscheint unbeschwert, sein Nachhall auch. Es klingt nach Trachten, Mundart, Volksmusik. Dem ist gewiss auch nicht zu widersprechen, und nichts daran ist falsch oder unpassend. Unzeitgemäß wäre nur, würde sich ein ganzes Jahr rund um den Heimatbegriff allein darin erschöpfen. Wer den Heimatbegriff verwendet, der muss sich tunlichst auch über seine dunkleren Seiten Gedanken machen, über den Verlust von Heimat, über die Vertreibung aus ihr, über das, was auch durch falsch verstandenen »Heimatstolz« denen angetan wurde, von denen manche der Ansicht waren, sie gehörten nicht dazu.

Vor diesem Hintergrund war es vielleicht sogar eine Fügung, dass mehrere schwierige Gedenktage auf das Heimattage-Jahr 2015 in Bruchsal fielen. Die Deportation der badischen Juden nach Gurs in Südfrankreich am 22. Oktober 1940, die verheerende Kriegszerstörung von Bruchsal mit rund 1000 Toten am

1. März 1945; außerdem die ebenfalls folgenschwere Bombardierung des heutigen Stadtteils Büchenau am 2. Februar 1945. Das eine, schrecklicher Moment eines folgenschweren Kulturbruchs in der europäischen Geschichte, jährt sich zum 75. Mal, das andere, Trauma einer Stadt und Gemeinde auf Jahrzehnte hinaus, zum 70. Mal.

Die *Bruchsaler Rundschau*, Lokalausgabe der *Badischen Neuesten Nachrichten*, merkte zum Jahrestag der Kriegszerstörung 1945 an: »Die Katastrophe ist im kollektiven Gedächtnis der Stadt fest verankert. Am morgigen Sonntag, 1. März, jährt sich der Bombenangriff auf Bruchsal zum 70. Mal. Zahlreiche Gedenkveranstaltungen beschäftigen sich an diesem Wochenende mit dem grundstürzenden Ereignis kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, das Bruchsal und viele seiner Einwohner bis heute prägt. [...] Freilich wird dabei auch der Blick nach vorne gehen. Schließlich gibt es dieses Jahr auch viel zu feiern. Bruchsal ist bekanntlich die Gastgeberstadt



Das Stadtarchiv Bruchsal verwahrt ein außergewöhnliches Filmdokument von der Deportation der badischen Juden nach Gurs im Oktober 1940. Es zeigt den Abtransport der Kraichgauer Juden am Bruchsaler Bahnhof (Foto: Stadtarchiv Bruchsal)

der Heimattage Baden-Württemberg 2015. [...] Sieben Jahrzehnte nach dem ›Untergang‹ zeigen sich Bruchsal und seine Stadtteile voller Vitalität und der Zukunft zugewandt. Ein wahrhaft gutes Zeichen zum 70. Jahrestag der Kriegszerstörung.«

Bruchsal ist der Erinnerung an diese schwierigen Gedenktage im Jahr der Heimattage bewusst nicht aus dem Weg gegangen, sondern hat sie zum Bestandteil seines Programms gemacht. Ein Gedenken in Büchenau, zwei neue Buchveröffentlichungen sowie eine ganztägige Veranstaltungsreihe in Bruchsal haben an diese tief einschneidenden Ereignisse erinnert. Bruchsaler Chöre fanden sich zu einem Gemeinschaftskonzert zusammen, eine Podiumsveranstaltung mit mehreren Vorträgen beleuchteten den Luftkrieg der Jahre 1944/1945, das Wiedererstehen der Stadt und das Schicksal der Kunstgüter im Bruchsaler Schloss. Einige der Beiträge dieses Podiumsgesprächs – der Bericht von Peter Huber über den Luftangriff, Kurt Lupps Betrachtung

über den Wiederaufbau und die Darstellung der jüngeren Schlossgeschichte von Petra Pechaček – finden sich auch in dieser Ausgabe der Badischen Heimat wieder.

In denselben Kontext gehören, schwerpunktmäßig im Oktober 2015, auch zahlreiche Veranstaltungen zum Gedenken an die Deportation der badischen Juden nach Gurs 1940 sowie der Beitrag von Rolf Schmitt in diesem Heft über die erstmalige Verlegung von Stolpersteinen in Bruchsal, ebenfalls bewusst in das Veranstaltungsprogramm zu den Heimattagen eingebettet.

Denn gerade die Stolpersteine stehen für den problematischsten Abschnitt der deutschen Geschichte und zugleich für eine besonders gravierende Form der Heimatverlustes: Eine Vertreibung, im schlimmsten Fall eine Ermordung aus rassistischen, politischen oder ideologischen Gründen.

Nun kommt gerade im Verlust, in der Verweigerung von Heimat jene andere, kritische Dimension dieses Begriffs zum Vorschein. Der Mensch ist ein geselliges Wesen. Er benötigt Anschluss und Integration und Einbindung. Und das ist etwas, was Heimat leisten muss: Wenn irgendwo Heimat als etwas Abgeschlossenes und sozusagen Verriegeltes gesehen wird (»das ist meines und da hat niemand sonst etwas drin verloren«), dann wäre dies ein denkbar missverständlicher Heimatbegriff. Heimat darf nicht exklusiv auf die beschränkt sein, die schon da sind oder die in ihr als »erwünscht«, als »gewollt« gelten. Heimat ist offen, Heimat muss integrativ sein, Heimat nimmt auf, Heimat ist teilbar, ist auch für andere da. Weil

Heimat mehr ist als ein bestimmter Wohnort, haben in diesem Sinne alle Menschen ein Recht auf Heimat – eben auf Einbindung und menschliches Miteinander. Diesen Aspekt zu beleuchten haben sich die Organisatoren der Heimattage in Bruchsal bewusst zur Aufgabe gemacht. (Thomas Adam)

2. ■

Im Rahmen einer Feierstunde des Arbeitskreises Heimatpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe wurden am 19. Juni im Kammermusiksaal des Barockschlosses verschiedene Museen sowie sechs Persönlichkeiten für ihren herausragenden Einsatz für die Heimatpflege ausgezeichnet. Eingebettet in den Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg, nahmen Regierungspräsidentin Nicolette Kressl und der stellvertretende Vorsitzende Karl Heinz Nesper diese Feierstunde zum Anlass, der Gastgeberstadt Bruchsal ein großes Kompliment für die ideenreiche Ausrichtung dieser Großveranstaltung zu zollen. So galt der Stadt dafür Anerkennung, dass sie die Heimattage dazu genutzt hat, mit dem Gedenken an die Bombardierung der Stadt vor 70 Jahren am 1. März 1945 an eine schmerzhaft Wunde heranzugehen. »Vielfältige Gedenkveranstaltungen gaben Hilfestellung, das dunkle Kapitel der Geschichte aufzuarbeiten und die Erinnerung daran wach zu halten.« In Bruchsal sei es auch mit diesem Fokus eindrucksvoll gelungen, »die Idee der Heimattage zu verwirklichen, nämlich sich intensiv auseinander zu setzen mit der eigenen Heimat, das Bewusstsein der Menschen für ihre Heimat zu vertiefen und die Vielfalt des Landes widerzuspiegeln.«

Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick betonte in ihrem Grußwort das Anlie-

gen, mit den Heimattagen Geschichte in einem großen Spannungsbogen vermitteln zu wollen, und dazu gehöre es auch, »schwierige Aspekte der Heimatgeschichte« aufzuzeigen. Mit viel Arbeit sei die Ausrichtung verbunden, die Annahme der Herausforderung aber habe das Gemeinschaftsgefühl in der Bürgerschaft spürbar gestärkt. Für Nicolette Kressl war es in diesem Zusammenhang auch wichtig, auf die enormen Flüchtlingsströme hinzuweisen, die unser Land vor gewaltige Herausforderungen stellen. Trotz aller Schwierigkeiten und Kritik gebe es auch eine große, sie beeindruckende Solidaritätswelle unter der Bürgerschaft. »Beim Umgang mit den ankommenden Menschen und den damit verbundenen Problemen kann es helfen, sich ins Bewusstsein zu rufen, dass es zu allen Zeiten Wanderungsbewegungen gab und Fremde bei uns integriert wurden. Wohl jeder von uns hat in seiner Familie Mitglieder, die aus anderen Ländern oder Regionen stammen.« Auch Veränderungen wie die Integration der Vertriebenen aus den Ostgebieten prägten Heimat. »In der Rückschau sehen wir, dass das Zusammenwachsen fruchtbar sein kann und Chancen bietet.« (Gerhard Layer)

3. ■

Nachstehend nun zum Abschluss unserer Betrachtungen der Bericht des Luftkriegsexperten Peter Huber, der in seinem Beitrag zum 70. Jahrestag der Kriegszerstörung auch herausgearbeitet hat, dass Bruchsals Untergang am 1. März 1945 zugleich Heidelbergs Rettung war.

1. März 1945, 13.41 Uhr: Die Führungsmaschine der 379. US-Bombergruppe kurvt vom Elsass kommend über Pfalzgrafenweiler bei Freudenstadt auf Nordkurs ein. Am Steuerhorn der riesigen viermotori-



Bruchsal nach der Kriegszerstörung. 80 Prozent der Stadt waren durch den Luftangriff ganz oder weitgehend unbewohnbar geworden (Foto: Carl Ohler)

gen B-17 sitzt Oberstleutnant Lloyd Mason, der Angriffsführer, dem drei Bombergruppen mit insgesamt 116 »Fliegenden Festungen« in einer Flughöhe zwischen 5600 und 6400 Metern folgen. Die 379., 303. und die 384. Bombergruppen hatten sich kurz zuvor aus dem Großverband von 1228 Bombern südöstlich von Straßburg gelöst, und fliegen nun ihre eigenen Ziele an – den Rangierbahnhof Ingolstadt, den Flugplatz Neuburg/Donau, die Messerschmitt-Werke Bäumenheim und Schwabmünchen, das KHD-Werk, das Munitionsdepot und den Rangierbahnhof Ulm, sowie die Rangierbahnhöfe Reutlingen, Neckarsulm, Heilbronn und Göppingen.

Doch Air-Commander Lloyd Mason fliegt ein anderes Ziel an. Es heißt Bruchsal. Der Zielanflug, der sogenannte »Bomb-Run«, auf dem die Flugzeuge ihre Bombenklappen öffnen und die Bombenschützen am Zielgerät die

Steuerung der Maschinen übernehmen, dauert gerade mal 13 Minuten. Oberstleutnant Mason notiert in seinem Logbuch: »Wetter über dem Ziel vier bis sechs Zehntel Bewölkung. Wettererkunder melden geschlossene Wolkendecke über dem Ziel. Deshalb begannen wir einen Instrumenten-Anflug. Nachdem der Zielanflug zur Hälfte zurückgelegt war, übernahm der Bombenschütze die optische Führung. Etwa zwei Minuten lang war das Ziel nicht zu sehen, während wir über eine Wolke flogen. Als wir auf der anderen Seite der Wolke angekommen waren, lag das Ziel immer noch im Visier und wir warfen unsere Bomben ab.« Ganze 15 Sekunden blieben dem Bombenschützen Zeit, auch die Rauchstreifen auszulösen, die dem folgenden Verband den Befehl zum Bombenwurf signalisierten. 15 Sekunden, die – wie man sehen wird – über das Schicksal von gleich zwei Städten entschieden.

Denn, was nur wenig bekannt ist, auf dem Einsatzbefehl Nr. 1679, der am Abend zuvor bei den Bombergruppen der 8. US Army Air Force auf ihren Basen in Mittelengland einging, war neben dem Primärziel Bruchsal, das die Codenummer GH-5552 trug, auch das Zweitziel GC-2104 vermerkt, das angegriffen werden sollte, falls das Erstziel wegen schlechter Sichtverhältnisse nicht bombardiert werden konnte. Diese Codenummer stand für den Bahnhof von Heidelberg! Dazu muss man wissen, dass der Heidelberger Bahnhof seinerzeit noch als Sackbahnhof ausgebildet mitten in der malerischen Altstadt lag. Die Bomber hätten mit geöffneten Bombenklappen und ohne jeden Kurswechsel nur etwa sieben Minuten weiter geradeaus zum Zweitziel fliegen müssen. Es bedarf nur wenig Fantasie sich vorzustellen, dass die 116 Viermotorigen in der altherwürdigen Stadt am Neckar keinen Stein mehr auf dem anderen hätten stehen lassen.

So aber regnen innerhalb von 40 Minuten 894 Sprengbomben, jede 250 Kilogramm schwer, und fast 50 000 Stabbrandbomben auf die kleine Stadt am Rande des Kraichgaus nieder. Rund 1000 Menschen sterben, davon 668 Bruchsaler Bürger. Unter den Opfern fast 400 Arbeiter aus umliegenden Gemeinden, Soldaten und Durchreisende. 1,5 Millionen Quadratmeter Fläche werden zerstört. Von 4650 Gebäuden werden 3789 beschädigt, davon 2907 total zerstört. Und nicht nur das einzigartige Barockschloss wurde ein Raub der Flammen. Schulen, ein Reservelazarett, Fabriken, Wohnhäuser, das städtische Museum, das alte Schloss, Kindergärten und die vielen Gasthäuser waren nach dem grauenhaften Feuersturm, der bis in den Abend hinein tobte, nur noch ein glühender Trümmerhaufen.

Was stehen blieb, waren – von drei Straßenzügen in der Ost-, Nord- und Weststadt

abgesehen – die als Gefängnis dienende Psychiatrische Anstalt, der Industriekomplex VES (später Siemens), das Bruchsaler Gefängnis und sinnigerweise das Gebäude der NSDAP-Kreisleitung. Als besonders tragisch muss der Umstand gewertet werden, dass zwei der angreifenden US-Bombergruppen beim Abwurf zu nahe aufeinander flogen und nach jeweils einem Vollkreis erneut Bruchsal anfliegen mussten. Dadurch verzögerte sich der Angriff von den ursprünglich geplanten 19 Minuten auf insgesamt 40 Minuten mit der fatalen Folge, dass die Menschen ungewöhnlich lange in den Luftschutzkellern ausharren mussten und auf diese Weise die meisten durch eindringende Brandgase qualvoll erstickten, bevor sie sich ins Freie retten konnten. (Peter Huber)



Anschrift der Autoren:
 Thomas Adam
 Stadt Bruchsal, Hauptamt
 Kaiserstraße 66
 76646 Bruchsal
 thomas.adam@bruchsal.de



Gerhard Layer
 Am Rosenberg 6
 74821 Mosbach



Peter Huber
 Badische Neueste Nachrichten
 Bruchsaler Rundschau
 Friedrichstraße 6
 76646 Bruchsal